



Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. Anzeigenschluß: Mittwoch früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.

Preise der Anzeigen: Grundpreis  $\frac{1}{2}$  Seite 184 RM.,  $\frac{1}{100}$  Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 169 33. — Telegramm-Anschrift: „Uhrmacherkunst“ Halle/Saale. — Fernsprecher: 264 67 u. 283 82.

## Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der „Fachzeitung der Uhrmacher Österreichs“ (Wien) und mit der „Mittleuropäischen Uhrmacher-Zeitung“ (Tiefenbach/Desse, Sudetengau)

66. Jahrgang

Halle (Saale), 10. Januar 1941

Nummer 2

# Der menschliche Anteil am Arbeitsprodukt

Von Prof. Dr.-Ing. Karl Arnhold, Leiter der Sonderabteilung „Berufserziehung und Leistungssteigerung“ im RDM.

Die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Arbeit ist zur Kernfrage unseres heutigen arbeitswissenschaftlichen Denkens geworden. Der Grund hierfür liegt darin, daß wir in dem Vorrang des arbeitenden Menschen gegenüber der betrieblichen Sachwelt den unmittelbaren Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung sehen. Am Beispiel des Arbeitserzeugnisses, d. h. des Produktes, soll einmal untersucht werden, wie hoch eigentlich der menschliche Anteil an dem Ergebnis der Arbeit ist, das scheinbar ganz Sache, ganz Objekt ist.

Somit lautet die Frage, die wir zu beantworten haben: Ist das Arbeitserzeugnis, d. h. das Werkstück, woran der einzelne schafft, nun das Ergebnis einer kalten und unpersönlichen Maschinenarbeit, oder ist nicht doch etwas von dem daran beteiligten Menschen im Endprodukt wiederzufinden?

Es wäre gar nicht verwunderlich, wenn hier viele Arbeiter und Ingenieure einwendeten, daß die Arbeitserzeugnisse in der Zeit der Technik, der Maschinen und der Organisation gar nichts mehr vom „Menschen“ haben könnten. Denn anscheinend arbeitet in den automatisierten Betrieben doch nur die Maschine, nur der Automat, während der arbeitende Mensch diese Maschine und diese Automaten lediglich bedient.

Wer so denkt, irrt ganz beträchtlich. Schon der Gedanke, daß die Maschinen und Automaten doch von Kopf- und Handarbeitern geplant und entworfen bzw. geschaffen und montiert wurden, sollte uns eines besseren belehren. Ist doch bereits die Maschine das Ergebnis unzähliger Arbeitsstunden, unzähliger Arbeitsgriffe und nicht zuletzt jahrelanger Arbeitserfahrung. Mit dieser Erkenntnis haben wir schon viel gewonnen: auf der einen Seite ist die Maschine selbst Ausdruck und Ergebnis fleißiger Arbeit, und auf der anderen Seite ist sie wieder das Werkzeug, womit andere arbeiten und andere Betriebsmänner weiterarbeiten können.

Diese Erkenntnis zeigt deutlich, daß die Maschine nicht „selbstherrlich“ im Betrieb steht, sondern daß sie ein klug ersonnenes, nützliches und brauchbares Werkzeug ist, ein Werkzeug, das dem Arbeiter schwere Arbeiten abnimmt, das also seine Kräfte spart, ein Werkzeug aber auch, das seine Arbeit beschleunigt. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen war es ein Irrsinn, wenn in der zurückliegenden Zeit manche Arbeiter die Maschine haßten und in ihr den Feind sahen.

Aber wir brauchen gar nicht die Maschine als Beispiel heranzuziehen. Denken wir einmal nur an die täglich von uns persönlich zu lösenden kleineren oder größeren Arbeitsaufgaben. Wieviel Fleiß, wieviel Scharfsinn, wieviel Können und Wissen gehören dazu, beispielsweise in einer Gießerei zweckmäßige Modelle und brauchbare Formen herzustellen, um schließlich einwandfreie Gußstücke fertigzustellen. Nicht umsonst haben wir hier vom Scharfsinn, vom Können und Wissen des Arbeiters gesprochen, und nicht zuletzt haben wir auf etwas besonders Wichtiges hingewiesen: nämlich auf seinen Fleiß und seine Hingabe.

Wenn dem aber so ist, dann muß dieser persönliche Einsatz des Könnens und Wissens auch irgend etwas in dem niederschlagen, was der Arbeiter erarbeitet hat, also im Arbeitserzeugnis. Damit stehen wir vor der wichtigen, fast kann man sagen entscheidenden Frage: wie hoch denn eigentlich trotz der Maschinen, der Organisation und der Technik in unseren heutigen Betrieben der „menschliche Anteil“ am Arbeitserzeugnis ist. Wenn wir vom „menschlichen Anteil“ sprechen, dann meinen wir hier nicht etwa den sogenannten „Lohnanteil“. Daß dieser trotz der modernen Technik beispielsweise bei der

Kohle usw. überraschend hoch ist, wissen Fachleute und Laien zur Genüge; daß aber über den sogenannten Lohnanteil hinaus dem menschlichen Anteil am Arbeitserzeugnis das meiste zufällt, das wissen und glauben leider nur wenige.

Worin besteht nun dieser sogenannte menschliche Anteil? Er besteht, wie schon gesagt, im Können, Wissen und in der Erfahrung und damit auch im meisterhaften Beherrschen der Werkzeuge und Maschinen. Denn: Was nützt eine Maschine, wenn sie nicht vom Menschen geschickt gesteuert wird? Aber all dies genügt noch nicht. Wir müssen dazu kommen, im Arbeitserzeugnis auch den Ausdruck der Arbeitspersönlichkeit zu sehen, müssen also den Fleiß und den Arbeitswillen, die Hingabe und Verantwortungsfreude, kurz all die Tugenden wiedererkennen, die den Mann erst zur Persönlichkeit formen.

Wie der schaffende Mensch von sich aus der Arbeit seinen Stempel aufdrückt, so beeinflußt aber auch das Material, welches er verarbeitet, besser gesagt: seine ganze Arbeit, auch sein eigenes Wesen. Wer am Eisen schafft, nimmt allmählich auch die Wesenszüge des Eisens an. Menschen, die eine gleiche Arbeit verrichten, werden sich ähnlich im Wesen. Die westfälischen Bergleute, die Hüttenmänner in Oberschlesien, die sächsischen Weber, die Uhrmacher im Schwarzwald, sie alle bilden besondere Typen, ja gleichen sich im Wesen so untereinander, als wären sie alle Söhne einer Mutter.

Damit sind wir wieder einen großen Schritt weitergekommen: im Arbeitserzeugnis steckt ein gut Teil der Persönlichkeit des Arbeitenden; die sogenannten Rohstoffe, das sogenannte Material, treten gegenüber dem „Persönlichen“ zurück. Wenn sich aber nun wirklich die Arbeitspersönlichkeit dem Arbeitserzeugnis so stark aufprägt, dann muß es sich dabei um etwas ganz Besonderes handeln. Mit anderen Worten: ein Arbeiter, der in dem, was er arbeitet, nicht nur seinen Willen, sondern auch seine ganze Persönlichkeit aufzuprägen, muß in seiner Art etwas Besonderes sein. Damit stehen wir wieder an einer entscheidenden Stelle unserer Ausführungen, vor der Frage nämlich: Inwieweit kann neuzeitliche, von der Technik geprägte Arbeit dem Wesen der schaffenden Menschen entsprechend gestaltet werden? Es ist unsere feste Überzeugung, daß in jedem Volke wesensmäßig anders gearbeitet werden muß, d. h. es muß so gearbeitet werden, wie es der rassischen Eigenart des Volkes entspricht. Der amerikanische Arbeiter wird anders arbeiten als der deutsche, der Franzose anders als der Japaner, der Weiße anders als der Neger. In der Arbeit spiegeln sich Charakter und Eigenart der Völker wider; erfolgreiche Arbeit muß daher von diesen Eigenarten abgeleitet werden.

Wir wissen nun, daß im deutschen Arbeiter aus Geschichte und Rasse unseres Volkes geborene Kräfte wirken, jene Kräfte, die ihn von der ganzen Welt unterscheiden: die Grundlagen des Kämpferischen, Handwerklichen und Denkerischen. Diese Kräfte formen daher seine Arbeit und machen sie zu etwas Besonderem. Sie prägen aber nicht nur die Art und Weise seines Arbeitens, sondern vor allem auch das Arbeitserzeugnis.

Der Einfluß dieser Kräfte geht aber noch viel weiter: alles das, was uns im Betrieb an Werkzeugen und Maschinen, an Technik und Organisation entgegentrat, muß diese Grundlagen widerspiegeln, wenn es für deutsche Menschen brauchbar sein soll. So kann man mit Fug und Recht sagen, daß die scheinbar vom arbeitenden Menschen so unabhängige „betriebliche Sachwelt“ gerade vom arbeitenden Menschen aufs stärkste geformt wird. Sie ist Geist vom Geiste des Menschen, sie ist, richtig verstanden, gestalteter technischer Geist und gleicht insofern allen jenen großen Kulturgestaltungen und Kunstwerken, die der Deutsche im Laufe seiner Geschichte geschaffen hat. Das heißt:

